

## Zu Horatius.

### 1.

Die vorzugsweise durch die dritte Handschriftenklasse (nach der Holder-Kellerschen Eintheilung) überlieferten acht Eingangverse zu Sat. I, 10 berufen sich bekanntlich für die Fehlerhaftigkeit des Lucilius auf das thatsächliche Zeugniß des (Valerius) Cato, qui male factos emendare parat versus. Kam dieses Vorhaben zur Ausführung, so müssten wir uns den Cato als einen Kritiker in der Weise von Peerlkamp und Lehrs denken, der sich nicht begnügte Abschreiberfehler zu berichtigen, sondern den Text so zu gestalten suchte wie ihn nach seiner Ansicht Lucilius hätte redigiren sollen. Da es sich dabei um Beseitigung wirklicher oder vermeintlicher Anstöße handelte, so sieht der Verfasser — oder sagen wir kürzer: Horaz — in diesem Verfahren einen Beweis von Milde und Herzensgüte und stellt demselben das rauhere

eines Ungenannten gegenüber, qui multum puer et loris et funibus udis exoratus ut esset opem qui ferre poetis antiquis posset contra fastidia nostra. So ist überliefert, nur dass exhortatus oder exortatus mindestens gleich viel Beglaubigung hat wie exoratus. Dabei ist nun aber est nicht zu entbehren und um so gewisser (mit Gesner) an die Stelle des ersten et zu setzen als die scharfe Gegenüberstellung der beiden wesentlich gleichartigen Züchtigungsmittel durch et — et sehr wenig Berechtigung hat. Weiter sodann ist überaus seltsam dieses Zurückgehen auf die Schuljahre des Ungenannten. An sich schon ist es nicht in gutem Geschmacke irgend Jemandem etwas aus dieser Zeit vorzurücken, vollends dass er unter den Letzten der Classe gewesen und viele Schläge bekommen habe. Und dann was soll das beweisen? Wenn er trotz der vielen Schläge die ihm in der Schule die poetae antiqui eingetragen haben dennoch ein Vertheidiger derselben geworden ist, so gereicht ihm das wahrlich nicht zum Vorwurf; und wenn der Lehrer statt der ferula sogar zu funes udi griff, so werden auch die übrigen Schüler nicht ungeschlagen davon gekommen sein und um so weniger blieb daher auf dem Ungenannten ein individueller Makel haften. Ich halte daher Reisigs Emendation puerum, somit jetzt puerumst, für nothwendig. Dass dieser von dem Ungenannten — oder sagen wir lieber gleich: von Orbilius — zum Vertheidiger der alten (römischen) Dichter geprügelte puer etwa Scribonius Aphrodis. gewesen sei, wie ich noch in der dritten Auflage meiner R.L.G. (200, 3) meinte, ist mir nicht mehr wahrscheinlich. Eine solche unbestimmte Bezeichnung eines ziemlich wenig bekannten Mannes ist kaum denkbar und möglich. Andererseits entfernt sich der Vorschlag pueros (von Nipperdey und Urlichs) zu weit von dem Ueberlieferten und würde ein Missverhältniss zwischen Zweck (ut esset opem qui etc.) und Mittel (Prügeln sämmtlicher Schüler) statuieren wie wir es dem Schulmanne nicht wohl zutrauen dürfen. Ich beziehe daher puerum auf den Redenden selbst, auf Horaz, und helfe der Deutlichkeit des Ausdrucks nach durch Verwandlung von multum in das ähnlich aussehende me olim. Wenn die Eingangsverse von Horaz verfasst sind, so sind sie jedenfalls auch von ihm verworfen, nicht zur Veröffentlichung, vollends nicht an dieser Stelle, bestimmt gewesen; wir dürfen daher ein etwas unleserliches, durch Streichungen u. dgl. entstelltes ursprüngliches Manuscript voraussetzen; und mit olim spricht Horaz auch sonst von seiner Schulzeit, z. B. S. I, 4, 105. Damit gewinnen wir nun eine um so deutlichere Hinweisung auf den plagosus Orbilius und dessen Behandlung der carmina Livi in seiner Schule (Ep. II, 1, 69 ff.) und eine Aussage von grösster innerer Wahrscheinlichkeit. Orbilius wird sicherlich das grosse Talent seines Schülers Horaz, insbesondere seine Begabung für die Literatur, erkannt haben; und da für den Sohn eines Freigelassenen die politische Laufbahn verschlossen schien, so mochte Orbilius ihm die eines Philologen, und zwar in seiner eigenen Richtung auf die nationalen Dichter, zugebracht haben. Das war freilich nicht nach dem Geschmacke des jungen

Horaz, der gewiss viel lieber griechische Komödien und Romane las als die vergleichungsweise ungeschlachten Sachen der altrömischen Dichter. Die Rubriken 'häuslicher Fleiss' und 'Aufmerksamkeit' werden daher nicht sehr befriedigend ausgefallen sein, und desto mehr gab es Schläge, um zu dem zweifellosen Können hier auch das Wollen wo möglich zu erzwingen. Die Wirkung war freilich, wie in der Regel, die entgegengesetzte: die Abneigung des Horaz gegen die *poetae antiqui*, welche er mit seiner ganzen Zeit gemein zu haben sich bewusst war (*fastidia nostra*), wurde dadurch nur gesteigert, und die Hoffnung des Orbilius, dass aus seiner Schule ein Verfechter der ihm theuren alten Dichter hervorgehen werde, somit zu Nichte. Zugleich begreifen wir nun aber warum Horaz die Verse, nachdem er sie gemacht hatte, schliesslich verwarf und nicht selbst veröffentlichte. Er wird zu der Erkenntniss gekommen sein dass eine so eingehende Bekanntmachung seiner Schülererlebnisse, mit ziemlicher Bitterkeit gegen seinen alten Lehrer, ihm selber nicht besonders viel Ehre eintragen würde. Bei dieser Auffassung fällt nun auch der Anstoss weg, welcher in dem archaisischen Gebrauch von *exhortatus* als Passiv bei einem augusteischen Dichter liegen würde.

## 2.

S. I, 10, 66 hat die alte Bezeichnung von *rudis et Graecis intacti carminis auctor* auf Lucilius, welche durch K. Fr. Hermanns Marburger Programm von 1841 für immer sichergestellt schien, in neuerer Zeit mehrfache Anfechtung erfahren. Die Einen bezogen die Aeusserung auf Ennius, als Vorgänger des Lucilius in der Satire, Andere auf die Dichter im saturnischen Masse. Die erstere Erklärung verfocht bald nach Hermanns Darlegung C. Petermann (in zwei Hirschberger Programmen von 1846 und 1851), später J. Vahlen (Enn. p. LXXXIII), L. Müller (in seiner Horazausgabe von 1869, p. XL f. und im Rhein. Mus. XXVIII. S. 636—639) u. A.; die zweite besonders M. Crain (Philologus IX. S. 575—577), O. Ribbeck (in Fleckeisens Jahrb. 77, S. 213), K. Dziatzko (Rhein. Mus. XXVIII. S. 187—189). Letzterer ist z. B. auch G. T. A. Krüger in seiner Schulausgabe (wenigstens in der neuesten 7. Auflage) beigetreten, freilich indem er ihr eine ausgesuchte ungeschickte Fassung gibt. Suchen wir zu einer Entscheidung in dieser Streitfrage zu gelangen, so müssen wir vor Allem die Worte uns vergegenwärtigen. Fuerit Lucilius, sagt Horaz,

comis et urbanus, fuerit limatior idem 65  
 quam rudis et Graecis intacti carminis auctor  
 quamque poetarum seniorum turba, — sed ille  
 si foret hoc nostrum fato delapsus in aevom,  
 detereret sibi multa, recideret omne quod ultra  
 perfectum traheretur, et in versu faciendo 70  
 saepe caput scaberet, vivos et roderet ungues.

Horaz gibt also zu dass Lucilius liebenswürdig und witzig gewesen sei, gibt ferner zu, dass er vergleichungsweise gefeilt ge-

wesen, macht aber geltend dass derselbe, wenn er in der jetzigen Zeit leben würde, sicherlich an seinen Gedichten manche Unvollkommenheiten beseitigen und auf den Bau seiner Verse Fleiss und Mühe verwenden würde. Es sind hier somit zweierlei Massstäbe einander gegenübergestellt, ein relativer, mit welchem gemessen Lucilius auch hinsichtlich seiner Form alle Anerkennung verdient, und ein absoluter, als welchen Horaz den Geschmack und die Ansprüche seiner eigenen Zeit betrachtet und von welchem aus er an Lucilius Manches unbefriedigend findet. Der relative Massstab ist doppelt ausgedrückt: *limatior quam auctor carminis rudis et Graecis intacti, und quam turba poetarum seniorum.* Man hat nun an der Hermannschen Erklärung getadelt dass bei ihr Lucilius wiederum mit sich selbst verglichen würde. So sagt z. B. Nipperdey im Jenaer Programm von 1858, p. 20: *auctor si est Lucilius, hic se ipso limatior dicatur.* In Wahrheit ist das aber nicht der Fall. Wenn Horaz zugibt dass Lucilius immerhin gefeilter gewesen sei als von dem Urheber einer noch ungeschliffenen und durch die Griechen unberührten Dichtart zu erwarten war, so vergleicht er ihn nicht mit sich selbst, sondern mit den Umständen unter denen er schrieb, welchen er weiterhin die Verhältnisse entgegengesetzt unter welchen er (Horaz) selbst seine eigenen Satiren verfasste. In seiner Zeit war dasjenige Mass von Feile welches Lucilius anwandte verzeihlich, sieben Jahrzehnte später hätte Lucilius selbst damit sich nicht mehr begnügt. Aber er hatte in seiner Zeit viel grössere Schwierigkeiten zu überwinden, er musste sich seinen Weg erst selbst bahnen, da er bei seiner Dichtgattung keinen Vorgänger hatte, insbesondere kein griechisches Muster; und zieht man diese Umstände in Betracht, so muss man sich wundern dass die Formlosigkeit des Lucilius nicht noch viel grösser ist als sie in Wahrheit vorliegt. Alles dieses finde ich ganz und gar logisch gedacht, vernünftig ausgedrückt und völlig in Uebereinstimmung mit den thatsächlichen Verhältnissen, da wirklich die lucilische Satire ein *Graecis intactum carmen* war und in seiner Zeit auch ein *rude carmen*, und Lucilius dabei auch innerhalb der römischen Literatur keinen Vorgänger hatte, sofern Ennius nicht dafür gelten kann (Nipperdey l. l. p. 19). Zu den Verhältnissen der Dichtart und seiner Zeit hin wird im folgenden Verse Lucilius und seine Leistung gemessen an dem Grade von Feile welcher an *poetarum seniorum turba* bemerklich ist, und auch bei dieser Vergleichung findet Horaz das (relativ) grössere Mass von Gefeiltheit auf Seiten des Lucilius.

Sehr viel bedenklicher sind die der Hermannschen entgegengesetzten Erklärungen. Da Horaz in demselben Stücke (V. 48) unzweifelhaft als inventor der Satire den Lucilius bezeichnet, so müssen die Verfechter der beiden andern Auslegungen zwischen inventor und auctor einen Unterschied behaupten der in Wahrheit nicht existiert. Wer der Urheber einer Gattung ist der ist ihr Erfinder, und wenn Horaz den Lucilius inventor der Satire heisst so nennt er ihn damit auch ihren auctor, zumal in einem Zusam-

menhange wo er dieselbe als ein *rude et Graecis intactum carmen*, somit als wesentlich neue Dichtgattung, bezeichnet. Bestände aber wirklich zwischen inventor und auctor ein Unterschied, so müsste der Erstere (somit Lucilius) eher für den älteren gelten als auctor (Nipperdey p. 19). Sodann die Beziehung des Verses auf Ennius ladet (wie Nipperdey l. I. gleichfalls erkannt hat) auf Horaz den Vorwurf grosser Undeutlichkeit, da er in diesem Falle irgend etwas hätte thun müssen um die Person des Ennius erkennbar zu machen und ihn von der übrigen turba poetarum seniorum zu unterscheiden; dazu kommt dass die Satire gar nicht dasjenige Gebiet war welchem Ennius seine Berühmtheit verdankte, und was bei ihm diesen Titel führte war überhaupt keine positive selbständige Dichtgattung, sondern eine Sammlung von allerlei Gedichten, welche im Einzelnen sehr weit davon entfernt waren Graecis intactum carmen heissen zu können, vielmehr theilweise geradezu aus dem Griechischen übersetzt waren. Vgl. meine RLG<sup>3</sup> 103. Und was den Saturnius betrifft so war dieser bekanntlich gar keine 'Dichtgattung', sondern die Form in welcher in der ältesten Zeit bei den Römern Alles was festgeregelt Fassung haben sollte gehalten war. Von einem bestimmten einzelnen auctor dieser Form kann daher gar keine Rede sein, und der Singular dessen sich Horaz bedient wäre in diesem Falle vollständig ohne Sinn; ebenso wäre, vom Saturnius gebraucht, die Aussage Graecis intactum carmen selbstverständlich bis zur Albernheit, da ja der Name eben den specifisch italischen Ursprung, Charakter und Gebrauch der Form bezeichnet. Ebenso wenig ist zulässig die Worte mit Döderlein (Hor. Satiren lat. und deutsch 1860, S. 270) auf den 'uralten und namenlosen Schöpfer der improvisierenden Saturae', also der dramatischen, zu beziehen. Denn um mit dieser verglichen werden zu können hätte diese Saturae dem Horaz geschrieben vorliegen müssen, was schon durch ihren Charakter als Improvisation ausgeschlossen ist, ganz abgesehen davon dass diese Saturae, als Volkslustbarkeit, gleichfalls schlechterdings nicht auf irgend welche einzelne Person als ihren auctor sich zurückführen liessen.

Endlich die positive Erklärung welche Nipperdey, nachdem er die Beziehung auf Ennius mit guten Gründen als unmöglich erwiesen (p. 18—20), zuletzt (p. 21) selbst gibt und welche er simplicissima et optima ratio nennt, scheint mir jede Bezeichnung eher zu verdienen als diese. Nach ihm soll sich auctor überhaupt nicht auf irgend welche bestimmte Person beziehen, sondern auf eine blos gedachte, carmen dagegen sei nicht von einer ganzen Dichtart gesagt, sondern von einem bestimmten Gedicht (unum aliquod poema), und die Worte im Ganzen sollen die Ansicht bestreiten dass bei Lucilius kein griechischer Einfluss zu bemerken sei (non dico rudem esse Lucilium et graeca arte graecisque litteris destitutum). Dabei wird aber in die einfachen Worte graecis intacti hineingelegt was sie unmöglich enthalten können, um einen Widerspruch mit S. I, 4, 1 ff. zu beseitigen der in Wirklichkeit

nicht vorhanden ist. Denn wenn die dortige Behauptung 'hinc — von der alten attischen Komödie — omnis pendet Lucilius' auch sehr übertrieben ist, so gilt sie doch jedenfalls nur der ethisch und politisch polemischen Richtung welche das charakteristische Merkmal der Lucilischen Satire ausmacht und ändert nichts an der Thatsache dass letztere als Ganzes und Gattung kein Analogon hat innerhalb der griechischen Literatur, also von den Griechen nicht angefasst worden ist. Und wenn Nipperdey schliesslich die horazischen Worte so übersetzt: 'er sei gefeilter als der Schöpfer einer rohen und von griechischem Einfluss (?) unberührten Dichtung', so hätte er, um den behaupteten Sinn klar zu machen, hinzusetzen müssen: 'sein würde' oder 'gewesen wäre'. Aber freilich hätte sich alsdann die Unmöglichkeit einer solchen Deutung alsbald von selbst ergeben.

Die Heindorf-Hermansche Erklärung des locus vexatissimus erscheint mir daher auch jetzt noch als unanfechtbar und als die einzig richtige.

Tübingen.

W. Teuffel.